

DIE FRAU AN LUTHERS SEITE

Katharina von Bora – Leben und Werk

Von Martin Treu

Frauen spielten in der Öffentlichkeit am Beginn des 16. Jahrhunderts so gut wie keine Rolle, wenn es sich nicht gerade um eine Heilige oder eine gekrönte Fürstin handelte. Aus dem deutschen Raum sind für die Zeit nur eine Handvoll Bilder von nicht-adligen Frauen überliefert. Dabei handelt es sich meist um reiche Patrizierinnen aus Süddeutschland¹.

Martin Luther dagegen erregte durch seine öffentliche Wirksamkeit, vor allem als Autor von Flugschriften, seit 1518 so große Aufmerksamkeit, daß schon bald ein Bedarf nach seinem Bild entstand. Das erste, ein Kupferstich von Lukas Cranach, kam 1520 auf den Markt²; weitere folgten in kurzen Abständen. Offensichtlich war alles, was mit Luther zu tun hatte, für ein breites Publikum interessant, zumal der Reformator diesem Interesse mit spektakulären Aktionen wie der Verbrennung der Bannandrohungsbulle im Dezember 1520 entgegenkam. Gleiches mußte auch für Luthers Heirat am 13. Juni 1525 gelten. Die Eheschließung wirkte wie ein Siegel auf Luthers Lehre, daß das Ordensleben Gott nicht wohlgefällig sei.

Im Zusammenhang mit der Heirat malte Lukas Cranach d. Ä., Hofkünstler der Wettiner Fürsten und Wittenberger Freund Luthers, die ersten Doppelbildnisse des frischgebackenen Ehepaares. Die Tatsache an sich ist bemerkenswert, interessanter noch ist, daß es dabei nicht blieb. Auch wenn man in Rechnung stellt, daß verschiedene Exemplare verloren gingen, sind von den runden, kleinen Hochzeitsbildern immerhin vier Fassungen auf uns gekommen. Wenig später legte Cranach eine zweite Serie im kleinen rechteckigen Format auf, von der sich ebenfalls vier Exemplare erhalten haben, und nach 1526 schließlich entstand eine dritte Reihe mit heute noch fünf erhaltenen Bildern³.

Allen gemeinsam ist, daß sie als Doppelbildnisse konzipiert waren, auch wenn heute Paare auseinandergerissen oder gar verloren gegangen sind.

¹ Vgl. Anette Völker-Rasor, *Bilderpaare – Paarbilder – Die Ehe in Autobiographien des 16. Jahrhunderts*, Freiburg 1993.

² Vgl. Martin Luther: 1483–1546; *Katalog der Hauptausstellung in der Lutherhalle Wittenberg*, Berlin 1993, 96f.

³ Die Auflistung verdanke ich den Recherchen meiner Kollegin Jutta Strehle in der Lutherhalle. Unklar bleibt die Zuordnung eines Bildes in Leipzig, angeblich Katharina als Witwe darstellend.

Daraus geht hervor, daß der Künstler nur ein begrenztes Interesse an Katharina von Bora als Person hatte und sie vielmehr als Luthers rechtmäßig angetraute Ehefrau darstellen wollte. Insofern handelt es sich auch um reformatorische Bildpropaganda, da die Behauptung, daß ein Mönch nach göttlichem und menschlichem Recht eine Ehe eingehen könne, bereits mitten in Luthers Reformation hineinführt⁴. Unterstützt wird diese Deutung durch die Tatsache, daß die Doppelbildnisse des Ehepaares Luther seit 1530 durch solche abgelöst werden, die Luther und Melanchthon darstellen. Der verheiratete Luther war nicht mehr strittig, es galt nun vielmehr die Einheit zwischen den beiden Führern der Reformation zu erweisen, die angesichts der Auseinandersetzungen um die *Confessio Augustana* in Zweifel gezogen worden war.

Dies heißt nun nicht, daß Katharina lediglich als Schatten Luthers verstanden wurde, als eine interessante, aber letztlich unnötige Zutat. Das Gegenteil ist vielmehr richtig. Denn von den Frauen der anderen Reformatoren sind keine Bilder überliefert⁵. Dies gilt für den Wittenberger Kreis um Melanchthon und Johann Bugenhagen, aber auch für Ulrich Zwingli und Johannes Calvin. Die Singularität der Darstellung der Katharina von Bora hat somit zuerst einmal mit ihrer Rolle in der Öffentlichkeit als Luthers Gemahlin zu tun, aber untrennbar damit verknüpft auch mit ihrer Individualität, die sie an der Seite ihres Gatten behauptete.

1. Kindheit und Jugend (1499–1523)

Über den frühen Jahren der Katharina von Bora lastet das Dunkel der Geschichte. Ihr Geburtsjahr 1499 überliefert Erasmus von Rotterdam in einem Kommentar zu Luthers Eheschließung, verbunden mit der nachweislich falschen Behauptung, sie wäre bei der Heirat schon schwanger gewesen. Dies weckt zumindest Zweifel an der Qualität der Informationen des Erasmus. Der Geburtstag, 29. Januar, geht auf eine Notiz aus dem Jahre 1733 zurück, wonach eine heute verlorene Medaille aus dem Besitz der Katharina dieses Datum getragen habe⁶. Der Geburtsort schließlich hängt

⁴ Vgl. Werner Hofmann (Hg.), *Luther und die Folgen für die bildende Kunst*, Katalog der Ausstellung der Hamburger Kunsthalle, München 1983.

⁵ Vgl. Alice Zimmerli-Witschi, *Frauen in der Reformationszeit*, Diss. theol. Zürich, Zürich 1981.

⁶ Wilhelm Beste, *Die Geschichte der Katharina von Bora*, nach den Quellen bearbeitet, Halle 1843, 12 bietet eine ausführliche Beschreibung sowie das Zitat aus dem Brief an Thomas Lupset: „Lutherus, quod felix faustumque, deposito philo-

von der bis heute nicht befriedigend geklärten Genealogie der von Boras ab. Folgt man der Tradition, so wurde sie auf Gut Lippendorf, südlich von Leipzig, als Tochter des Hans von Bora und seiner Frau Katharina, geborene von Haugwitz, geboren⁷. Neben ihr gab es in der Familie noch drei Brüder und zumindest eine Schwester. Katharinas Mutter starb vor 1505, da ihr Vater zu diesem Zeitpunkt eine zweite Ehe einging. Allerdings befand sich das kleine Mädchen da schon im Benediktinerkloster Brehna, was wir jedoch nur aus einer kurzen Notiz aus einem Brief von Lorenz Zoch an Luther von Oktober 1531 wissen⁸.

Zu erschließen ist, daß ihr Vater, dem Vorbild vieler Adliger seiner Zeit folgend, die Tochter für eine Klosterlaufbahn bestimmt hatte. Dies galt als religiös legitim und wirtschaftlich vorteilhaft, denn die Tochter schied so aus der Erbfolge der Familie aus, wogegen Hans von Bora für den Klostertritt nur 30 Groschen zahlte, was allerdings Geiz oder aber eine extrem bedrängte materielle Lage andeutet. Stellt man in Rechnung, daß die von Boras 1520 ihr überschuldetes Gut verkaufen mußten, dürfte letzteres zutreffend sein.

Katharina kam jedenfalls 1508/09 in das Zisterzienserinnen-Kloster Marienthron in Nimbschen bei Grimma und wurde zum frühestmöglichen Zeitpunkt, 1514, eingesegnet. Die Liste der dortigen Nonnen liest sich wie ein Verzeichnis der überzähligen Töchter des sächsischen Kleinadels. Äbtissin war sehr wahrscheinlich eine Tante mütterlicherseits, ihre beste Freundin, die nachmals berühmte „Muhme Lene“, war eine Tante väterlicherseits⁹.

Marienthron war reich an geistlichen und weltlichen Gütern¹⁰. Die Klosterkirche enthielt zwölf Altäre mit 367 Reliquien, was den gläubigen Verehrern viel Ablass bot. Die zum Kloster gehörende Landwirtschaft umfaßte vielfältigen Grundbesitz, der unter anderem eine intensive Schafhaltung auf zwei Vorwerken erlaubte. Der Betrieb wurde von mehr als vierzig Angestellten aufrechterhalten, dazu kam die Fronarbeit der Bauern aus

sophi pallio duxit uxorem, ex clara familia Bornae, puellam eleganti forma, natam annos XXVI sed indotatam.“

⁷ Den noch immer gültigen Sachstand faßt Albrecht Thoma, Katharina von Bora. Geschichtliches Lebensbild, Berlin 1900, 268–271, zusammen. Eine neuere Arbeit ist angekündigt von Wolfgang Liebehenschel, Berlin.

⁸ WA Br 6, 51–55. Entgegen der bisherigen Forschung handelte es sich um einen Konvent der Augustinerinnen. Vgl. Alfred Schmidt, Geschichte des Augustinerinnenklosters St. Clemens zu Brehna, Brehna 1924, 4f.

⁹ Thoma, wie Anmerkung 7, 12.

¹⁰ Urkundenbuch von Grimma und Nimbschen, hg. von Ludwig Schmidt, Codex Diplomaticus Saxoniae regis II, Bd. 15, Leipzig 1898, 337f.

den umliegenden Dörfern. Dies ermöglichte eine weitgehend Autarkie in wirtschaftlichen Dingen.

Auch wenn die junge Nonne Katharina mit Sicherheit nicht auf den Feldern gearbeitet hat, erfuhr sie in dieser Umgebung doch eine erste Lektion über die Führung eines landwirtschaftlichen Großbetriebes, die ihr später zustatten gekommen sein dürfte. Der streng geregelte Tagesablauf der Nonnen gewöhnte sie an Pünktlichkeit und Ordnung. Sie erhielt Unterricht in Lesen, Schreiben, Singen und Latein, was im Vergleich zu ihren Altersgenossen außerhalb des Klosters ein Privileg darstellte, denn das Leben auf einem Rittergut unterschied sich nur graduell von dem wohlhabenderer Bauern. Beiden gemeinsam war, daß sie auf Bildung keinen Wert legten, schon gar nicht für Töchter¹¹.

Bezeichnenderweise gibt es von Katharina denn auch keine negativen Äußerungen zu ihrer Klosterzeit, obwohl sie später in Luthers Tischrunde sicher gern gehört worden wären. Daß Frauen am Beginn der Reformation im Kloster tief unglücklich sein konnten, beweist dagegen der Fall der Florentina von Oberweimar, deren Erlebnisbericht über ihre Klosterflucht Luther 1524 mit einem polemischen Vorwort drucken ließ¹². Aus den Quellen ist nicht zu erschließen, ob Katharina bei der Klosterflucht eine treibende Rolle gespielt hat. Ebenfalls unklar ist, auf welchem Wege Luthers reformatorische Botschaft ins Kloster drang. Vorstellbar ist ein Kontakt über Wolfgang von Zeschau, den Prior des Augustinereremitenkloster im nahen Grimma, den Luther schon 1516 als Distriktvikar besucht hatte und der bereits 1522 aus dem Orden austrat, als Spitalmeister aber in der Stadt blieb. Von Zeschau hatte zwei Schwestern in Marienthron, die sich dann auch unter den Flüchtlingen befanden. Eine andere denkbare Verbindung ist Leonhard Koppe, Ratsherr in Torgau, der das Kloster als Großkaufmann regelmäßig mit Waren versorgte, die dort nicht selbst hergestellt werden konnten. Koppe organisierte die Flucht der Nonnen¹³. Auffällig erscheint, daß zu den wenigen Drucken, die Wolfgang Stöckel in Grimma herstellte, ausgerechnet Ende 1522 eine Ausgabe von Luthers „Vom ehelichen Leben“ gehörte. Diese Schrift stellte Luthers radikalste

¹¹ Eine eindruckliche Schilderung der Verhältnisse beim verarmten Kleinadel findet sich bei Ulrich von Hutten in seinem Brief an Willibald Pirckheimer vom 25. Oktober 1518, Opera Hutteni, hg. von Eduard Böcking, Leipzig 1860, Bd. I, 161–164.

¹² Martin Luther, Eine Geschichte, wie Gott einer ehrbaren Klosterjungfrau ausgeholfen hat. Mit einem Sendschreiben Luthers an die Grafen zu Mansfeld, Wittenberg. Cranach und Döring 1524, Benzing 1895. WA 15, 86–94.

¹³ Martin Treu, Martin Luther und Torgau, Wittenberg 1995, 16–20.

und volkstümlichste Kritik am zölibatären Leben dar. Völlig ungewöhnlich ist, daß Stöckel abweichend vom üblichen Quartformat den Druck in klein-oktav ausführte, als sei er gerade für den Zweck bestimmt, in ein Kloster geschmuggelt zu werden¹⁴.

Wenn auch die Vorgeschichte im Dunkeln bleibt, so sind wir dank Luthers ausführlichem Bericht „Ursach und Antwort, daß Jungfrauen Kloster göttlich verlassen mögen“ über die Flucht selbst informiert¹⁵. Zwölf Nonnen bestiegen also in der Osternacht 1523 (6. zum 7. April) einen Planwagen Leonhard Koppes und fuhren über Torgau nach Wittenberg, wo sie am 8. April ankamen. Über die Flucht selbst erzählt Luther kaum Einzelheiten, so daß phantasiebegabte Chronisten später aus Koppes Kaufmannstätigkeit schlossen, die Nonnen seien hinter Heringstonnen verborgen aus dem Kloster gefahren. Seefisch als Fastenspeise gehörte zu Koppes gewöhnlichen Handelsgütern. Drei der geflohenen Nonnen wurden von ihren Familien aufgenommen und spielten deswegen in Luthers Erzählung keine weitere Rolle mehr. Die übrigen mußten jedoch in Wittenberg versorgt werden, was zu dieser Zeit nur Verheiratung heißen konnte. Für die meisten von ihnen wurde dies auch bald arrangiert. Die fast fünfzigjährige Margarethe von Staupitz, eine Schwester von Luthers väterlichem Freund, kam als Mädchenschulmeisterin in Grimma unter, auch wenn sie dann 1537 noch heiratete. Katharina von Bora blieb übrig.

2. Heirat mit Luther

Die Überlieferung der nächsten Jahre ist lückenhaft. Wahrscheinlich wohnte Katharina bei Lukas Cranach d. Ä. Dafür sprechen die späteren gegenseitigen Patenschaften zwischen den Familien und die Tatsache, daß Cranachs Gattin als einzige Frau bei der Hochzeit anwesend war. Zumindest vorstellbar ist, daß Katharina in dieser Zeit ihre Kenntnisse über die Führung eines großen Haushaltes vervollkommnet hat, da Cranachs Heim das größte Wohnhaus in Wittenberg darstellte. Aus diesem Grund wohnte ebenfalls 1523 der aus seinen Landen vertriebene König Christian II. von Dänemark bei Cranachs. Er schenkte Katharina einen goldenen Ring, der möglicherweise dann später in den Trauring eingearbeitet wurde¹⁶.

Ungewöhnlich genug ist, daß Katharina mit den Studenten der 1502 gegründeten Universität Kontakt aufgenommen haben muß. Sie nannten sie

¹⁴ Benzing 1247, WA 10. II, 275–304.

¹⁵ Benzing 1561, WA 11, 394–400.

¹⁶ Thoma, wie Anmerkung 7, 39.

„Katharina von Alexandria“ nach der Schutzpatronin der Artes-Fakultät. Nach der „Legenda aurea“ hatte die Heilige Katharina sich in wissenschaftlichen Disputationen bewährt. Im Rückblick erschließt sich auch eine Romanze mit dem Nürnberger Patriziersohn Hieronymus Baumgartner, der im Frühsommer 1523 seinen Lehrer Philipp Melanchthon in Wittenberg besuchte. Luther selbst schrieb im Oktober 1524 an Baumgartner, daß Katharina noch immer auf ihn warte¹⁷. Allerdings kehrte der nicht in die Stadt an der Elbe zurück, sondern heiratete im Januar 1526 die Tochter eines bayerischen Beamten. Mit Sicherheit konnte seine Familie kein Interesse an der Verbindung mit einer mittellosen entlaufenen Nonne haben. Luther machte sich noch 1540 brieflich über den erfolglosen Liebhaber lustig.

Ein weiterer Heiratsplan mit dem älteren Kaspar Glatz, Pfarrer in Orlamünde, zerschlug sich an Katharinas Widerstand. In diesem Zusammenhang muß es zu der berühmten Unterredung mit Nikolaus von Amsdorf gekommen sein, in der die ehemalige Nonne erklärte, sie werde entweder ihn oder Luther heiraten, sonst bleibe sie ledig. Amsdorf starb bekanntlich als Junggeselle¹⁸.

Im Spätherbst 1524 scheint Luther selbst ernsthaft über eine Heirat nachgedacht zu haben, ohne daß der Name der Auserwählten in den Briefen genannt wird. Später berichtete Luther, er habe ursprünglich Ave von Schönfeld ins Auge gefaßt, die aber dann den Apotheker Basilius Axt, einen Angestellten Cranachs, heiratete¹⁹. Wahrscheinlich ist, daß Luther zu diesem Zeitpunkt eher aus theologischen Gründen zur Heirat entschlossen war. Der Ausbruch des Bauernkrieges schien ihm als Omen, daß er selbst nicht mehr lange zu leben habe, so daß es notwendig war, seine Kritik am mönchischen Zölibar durch sein eigenes Leben zu bekräftigen. Hinzu kam die Aussöhnung mit seinem Vater, der dem ältesten Sohn den Klostereintritt nie verziehen hatte²⁰.

Letzter Auslöser war wohl der Tod des Kurfürsten Friedrich des Weisen im Mai 1525. Im Rückblick bekannte Luther, daß er mit der Brautwahl gezögert habe, da Katharina ihm zu stolz vorkam. Das Selbstbewußtsein der jungen Frau erschien ihm schwer vereinbar mit der traditionellen Rolle des Mannes als Familienoberhaupt. Auch wenn es letztlich nicht zu be-

¹⁷ WA Br 2, 358, 7–10, vom 12. Oktober 1524.

¹⁸ Beste, wie Anmerkung 6, 23.

¹⁹ WA Br 6, 169, 13f. an Johann Briesmann in Königsberg vom 24. August 1531.

²⁰ Daß auch Katharina später ein herzliches Verhältnis zu ihren Schwiegereltern hatte, belegt Luthers Brief an seinen Vater in Mansfeld vom 15. Februar 1530, WA Br 5, 239, 15.

weisen ist, deuten die Quellen darauf hin, daß Luther zwar die Initiative zur Hochzeit an sich ergriff, die Partnerwahl aber von Katharina bestimmt wurde.

Von der Hochzeit am 13. Juni 1525 im Schwarzen Kloster in Wittenberg, das Luther zu diesem Zeitpunkt allein mit seinem Famulus und dem ehemaligen Prior bewohnte, gibt es keine Augenzeugenberichte. Die Trauung hielt Johann Bugenhagen im engsten Familienkreis. Vierzehn Tage später luden die Neuvermählten zur sogenannten Wirtschaft, einem gemeinsamen Kirchgang mit anschließendem Festmahl. Die Stadt sandte als Zeichen ihrer Wertschätzung zwanzig Gulden und ein Faß Bier, die Universität einen silbernen Pokal und der neue Kurfürst, Johann der Beständige, ein Geschenk von fünfzig Gulden, wodurch die drei wichtigsten Instanzen ihre Anerkennung der Hochzeit Luthers bekundeten²¹.

Allerdings waren die Reaktionen ansonsten verheerend. Der nicht eingeladenen Philipp Melanchthon unterstellte in einem griechischen Brief vom 16. Juni 1525 Luther, er sei von den Nonnen umgarnt worden²², und der Rechtsbeistand Luthers auf dem Wormser Reichstag von 1521, Hieronymus Schurff, ließ sich hören, daß nun „alle Welt und der Teufel lachen“ würden. Die Stadt strafte die Ehefrau des Eberhard Lorenz Jessner, weil sie bei einer Hochzeit Luther und seine Frau öffentlich geschmäht hatte²³. Wenn schon Luthers Freunde negativ auf die Heirat reagierten, so ist dies bei seinen Gegnern kaum überraschend. König Heinrich VIII. von England verbreitete in einem Pamphlet, der entlaufene Mönch habe die ganze Reformation nur wegen seiner Geilheit angezettelt, und Herzog Georg von Sachsen behauptete, Luther habe seine Mitbrüder aus dem Kloster gedrängt. Was früher 30 Mönchen diene, würde nun von einer Familie verbraucht. Spottschriften erscheinen auch von den alten Luthergegnern Johann Eck und Hieronymus Emser²⁴.

Von Katharina ist keine Reaktion überliefert. Ob sie die deutsche Schmähchrift des Joachim von Heyden gegen sie überhaupt gelesen hat, ist unklar. Luther behauptet in seiner Erwiderung, er habe sie sofort als Toilettenpapier benutzt²⁵.

²¹ Vgl. Martin Treu, Katharina von Bora, Wittenberg ²1996, 28–30.

²² Melanchthons Briefwechsel Bd. T 2, Stuttgart 1995, 323–329, vom 16. Juni 1525 an Joachim Camerarius.

²³ Stadtarchiv Wittenberg, Strafbuch Sign. 1020/7296.

²⁴ Beste, wie Anmerkung 6, 20, Anmerkung 2.

²⁵ Abgedruckt in WA Br 4, 526–531 vom 10. August 1528. Vgl. dazu WA Br 4, 538, 8f. vom 16. August 1528 an Wenzel Link in Nürnberg.

3. Kinder

Aus der Verbindung eines Mönches und einer Nonne, so meinte der Volksmund, würde der Antichrist hervorgehen. Zwar hatte schon der Humanist Erasmus von Rotterdam gespottet, daß dann die Welt voll Antichristen sein müßte, aber es ist doch sicher, daß die Familie ängstlich die Geburt ihres ersten Kindes erwartete. Am 2. Juni 1526 kam der Sohn Johannes zur Welt, der seinen Namen wohl nach Luthers Vater empfing. Gleichzeitig beendete dieses Datum alle Verleumdungen, daß Luther seine Frau hätte heiraten müssen, weil sie von ihm schwanger gewesen sei. Achtzehn Monate später folgte die erste Tochter Elisabeth. Eine zweite Tochter, Magdalena, wurde am 4. Mai 1529 geboren, ein zweiter Sohn am 9. November 1531, der den Namen Martin erhielt. Ihm folgte am 29. Januar 1533 Paul. Das Nesthäckchen schließlich war die am 17. Dezember 1534 geborene Margarethe. Magdalena erhielt ihren Namen nach Katharinas Tante, die später ebenfalls das Kloster verlassen hatte und im Lutherhaus lebte. Margarethe hieß nach Luthers Mutter.

Auffällig bleibt der relativ kurze Abstand zwischen den Geburten. 1532 ist die Tatsache bezeugt, daß Katharina wieder schwanger war, obwohl sie ihren Sohn Martin noch stillte²⁶. Im Frühjahr 1540 erlitt Katharina eine Fehlgeburt, an der sie fast gestorben wäre. Sie brauchte mehrere Monate, um ganz gesund zu werden²⁷.

Von der hohen Kindersterblichkeit des 16. Jahrhunderts blieb auch die Familie Luther nicht verschont, wobei sich die beiden Fälle ganz unterschiedlich darstellen. Über den Tod Elisabeths, die nur 10 Monate alt wurde, ist in Luthers Briefen kaum etwas zu erfahren. Die Mitteilung an seine Freunde wirkt eher formelhaft und beiläufig. Ganz anders verhielt es sich 1542 mit dem Tod der Magdalene. Auch hier gibt es keine überlieferte Reaktion ihrer Mutter, sieht man von der Tatsache ab, daß Magdalene in den Armen ihres Vaters verschied, offensichtlich weil die Mutter ihrer Erschütterung nicht Herr werden konnte²⁸. Gleichzeitig ist die Trauer Luthers ergreifend zu beobachten. Der Theologe, der so viele Trauernde getröstet hatte, fand selbst nur mühsam Trost im Gebet. Gerade weil er der Überzeugung war, daß das Sterben seiner Tochter ein Hinübergehen in eine bessere Welt bedeutete, wurde ihm die eigene schwere Trauer zur Anfechtung, die er in immer neuen Briefen und Tischreden zu verarbeiten

²⁶ WA TR 2, 186, 15–18, Nr. 1697.

²⁷ Erst im April war sie wiederhergestellt, vgl. WA Br. 9, 70, 35 an Melanchthon vom 8. April 1540.

²⁸ Vgl. aber WA Br 10, 149, 21.

suchte. Katharina wirkt dagegen inartikulierte, allerdings fällt auf, daß sie spätestens seit dieser Zeit alles versucht, ihre Kinder im eigenen Haus zu behalten. Johannes, der 1542 eine Schule in Torgau besuchte, wurde auf ihre Initiative zurückgerufen, auch wenn er seine Schwester nicht mehr lebend antraf. Seine weitere Erziehung fand dann in Wittenberg statt, was zumindest auf einen latenten Konflikt mit Luther schließen läßt, der nach der Sitte der Zeit dafür plädierte, die Söhne möglichst früh außerhalb des eigenen Heimes studieren zu lassen.

Als Pädagoge entsprach Luther weitgehend den Konventionen seiner Zeit, wenn er auch die Maßstäbe verschärfte, da er aus dem vierten Gebot die Verantwortung der Eltern für ihre Kinder nicht nur in dieser, sondern auch in der nächsten Welt ableitete. Körperliche Strafen galten ihm als biblisch geboten, um den ebenfalls biblisch begründeten Gehorsam gegenüber den Eltern notfalls herbeizuzwingen. Allerdings kam es ihm gleichzeitig darauf an, maßvoll und angemessen zu strafen, „den Apfel neben die Rute“ zu legen. Söhne sollten dabei eine härtere Erziehung erfahren als Töchter, die im Einflußbereich der Mutter verblieben.

Nach den Briefen zu urteilen, verfolgte Luther das Aufwachsen der älteren Kinder mit sehr viel größerer Aufmerksamkeit als das der jüngeren. Bedenkt man, daß er bei der Geburt des ersten 43 Jahre alt war, bei der des letzten schon 51, erscheint dies verständlich. Außerdem ist bei Luthers Arbeitsbelastung anzunehmen, daß seine Erziehungstätigkeit eher sporadischen Charakter hatte und sich auf die Söhne beschränkte. Von Katharinas Pädagogik dagegen sind nur Spuren überliefert, da sie sich im Alltag, der meist als nicht berichtenswert erschien, vollzog. Vor allem in bezug auf den ältesten, muß es einen indirekten Konflikt mit Luther gegeben haben. Johannes war offensichtlich intellektuell nicht übermäßig begabt, was seine Mutter nicht hinderte, nach dem Tode ihres Gatten immer neue Stipendien an der Universität Königsberg für ihn zu erbitten²⁹. Ohne einen kausalen Zusammenhang herstellen zu wollen, muß man doch konstatieren, daß es die beiden jüngsten Kinder waren, die einen erfolgreichen Lebensweg bestritten. Paul promovierte mit 23 Jahren zum Doktor der Medizin und diente nacheinander Herzog Johann Friedrich von Sachsen, Kurfürst Joachim II. von Brandenburg und Kurfürst August von Sachsen als Leibarzt. Er starb 1593 in Leipzig³⁰. Margarethe heiratete einen ostpreußischen Adligen und zog mit ihm in die Nähe von Königsberg, wo sie

²⁹ MBW 6, Nr. 6061 vom 23. April 1551, ein weiterer Brief stammt schon vom 29. Mai 1549. Der Schreiber beider Briefe ist Philipp Melanchthon.

³⁰ Treu, wie Anmerkung 21, 79f.

1570 im neunten Kinderbett starb³¹. Johannes Luther dagegen hat trotz seiner langfristigen Studien nie ein Amt ausgeübt, eine kurzfristige Ehe blieb kinderlos. Bis zu seinem Tode 1575 wurde er von Herzog Albrecht von Preußen in Königsberg alimentiert. Der zweite Sohn, Martin, blieb in Wittenberg, ebenfalls ohne festen Beruf. 1565 starb er mit kaum 34 Jahren wohl an Alkoholismus³². Die andersartigen Lebensverhältnisse des 16. Jahrhunderts verbieten eine Psychologisierung der Geschichte, aber das Schicksal der Kinder Luthers scheint doch das alte Problem der Nachfahren eines großen Mannes zu variieren.

4. Haus und Hof

Wer heute vor dem imposanten Gebäude des ehemaligen Schwarzen Klosters in Wittenberg steht, erkennt sehr schnell, welches Mißverständnis für die Gegenwart die Bezeichnung „Luthers eheliche Hausfrau“ bietet³³. Die Funktion, die Katharina ausfüllte, ließe sich in modernen Begriffen eher als ‚Geschäftsführerin eines mittelständischen Betriebes mit geringer Fertigungstiefe‘ beschreiben. Offensichtlich unbeeindruckt von sechs Schwangerschaften in nur acht Jahren, gelang es ihr in relativ kurzer Zeit, nicht nur die Familie, sondern auch die Ökonomie zu organisieren.

Dabei waren die Anfänge keineswegs viel versprechend. Zum Zeitpunkt der Heirat befand sich das Kloster in einem schlechten baulichen Zustand, und es mangelte ebenfalls an einem regulären Einkommen für die Familie. Erst seit Ende 1525 erhielt Luther ein festes Jahresgehalt von 200 Gulden, das später auf 300 erhöht wurde, was sich allerdings teilweise durch die grassierende Inflation wieder ausglich. Hinzu kamen seit 1527 Ergänzungen in Naturalien: Brotgetreide, Gerste zum Bierbrauen und Feuerholz. Die Verarbeitung dieser Materialien setzte Dienstboten voraus, über deren Anzahl wir allerdings keine Angaben besitzen. Man hört von einem Kutsher, einem Schweinehirten und einer Köchin, aber es müssen mehr gewesen sein³⁴. Spätestens seit 1529 fanden Studenten und ihre Lehrer gegen

³¹ Albrecht Nietzki, Margarete von Kunheim, Martin Luthers jüngste und einzige ihn überlebende Tochter, ihr Gemahl Georg von Kunheim und deren Nachkommen bis zur Gegenwart, Königsberg i. Pr. 1900.

³² F. L. C. Freiherr von Medem, Die Universitätsjahre der Herzöge Ernst Ludwig und Barnim von Pommern, Anklam 1867.

³³ Vgl. Fritz Bellmann u. a. (Hg.) Die Denkmale der Lutherstadt Wittenberg, Weimar 1979, 41–46, 228–229.

³⁴ Vgl. Helmar Junghans, Luther in Wittenberg, in: derselbe (Hg.) Leben und Werk Martin Luthers von 1525–1546, 2 Bde, Göttingen 1983, 14–40 und 723–732.

Bezahlung Aufnahme in Luthers Haus. Mit dem großen Mann unter einem Dach zu wohnen, galt als Ehre, die sich Katharina angemessen bezahlen ließ. Aus der Zahl dieser Studenten stammten dann auch die Schreiber der aufschlußreichen Tischreden. Hinzu kamen Verwandte Luthers, Nichten und Neffen, die für längere Zeit das Schwarze Kloster bevölkerten. Von Katharinas Seite waren es ihr Neffe, Florian von Bora, und ihre Tante, die in der Haushaltsführung offensichtlich mitwirkte. Trotz einzelner Schwankungen wird man die Zahl der regulären Bewohner des Hauses mit 30 bis 40 ansetzen können, nicht gerechnet zahlreiche Gäste, die sich für kürzere Zeiträume einstellten. Zu deren Unterbringung wurde der Ausbau des Hauses nötig, den Katharina leitete. Hauptsächlich im Zeitraum zwischen 1536 und 1540 kam es zu Renovierungen und Erweiterungen. Das einzig erhaltene Resultat, sieht man vom 1540 errichteten Eingangsportal ab³⁵, stellt die sogenannte Lutherstube im ersten Stock des ehemaligen Klosters dar. Darüber wurden vier weitere heizbare Räume eingerichtet. Ein neugegrabener Keller stürzte am 12. Juli 1532 ein, wobei er Luther und seine Frau fast erschlagen hätte³⁶. Auf dem Hof entstanden sukzessive Wirtschaftsgebäude, Viehställe, ein Brauhaus und 1541 ein Badehaus, das Luther mit Platten aus Pirnaer Sandstein auslegen ließ³⁷. Treibende Kraft hinter diesen Bauarbeiten war Katharina, wie der Briefwechsel belegt. Insofern ist durchaus anzunehmen, daß sie auch die Wahl traf, was den Standort der eigentlichen Wohnräume der Familie im Kloster anging. Nur so ist zu verstehen, warum man Räume auf der sonnenlosen Nordseite bezog. Von dort hatte man allerdings einen vorzüglichen Blick auf das Wirtschaftsgeschehen im Hof. Gleichzeitig war auch die Küche im Erdgeschoß über eine heute verlorene Treppe leicht zu erreichen.

Zwar finden sich keine zeitgenössischen Äußerungen Katharinas, jedoch ist der Rückblick des Nikolaus von Amsdorf durchaus glaubhaft, daß Luther ursprünglich das Kloster ganz aufgeben und statt dessen einen passenderen Neubau beziehen wollte, analog zu dem stattlichen, aber praktikablen Haus, das Philipp Melanchthon 1536 vom Kurfürsten als Geschenk erhalten hatte. Die Behauptung von Amsdorfs, Katharina habe das vereitelt, weil sie aus den Studentenunterkünften großen materiellen Nutzen ziehen wollte, greift zu kurz, bedenkt man die aufzuwendenden Investi-

³⁵ Vgl. WA Br 8, 609, 17 und WA Br 9, 138, 20 vom 15. Juni 1540 an Anton Lauterbach.

³⁶ WA TR 3, 239, 3–9, Nr. 3264b.

³⁷ WA TR 2, 144, 32–145, 2, Nr. 1591. Ein noch zu korrigierender Grundriß von Kloster und Hof findet sich bei Herrmann Stein, *Geschichte des Lutherhauses, Wittenberg 1883*, 15.

tionen. Trotzdem behält der ihr in den Mund gelegte Satz „Ich muß mir den Doctor anders gewöhnen, damit er es macht, wie ich es will“ eine gewisse Glaubwürdigkeit. Luther selbst hatte schon 1533 geklagt: „Ich lebe wohl in einem großen Haus, allein ich wäre lieber frei davon“³⁸. Die förmliche Eigentumsübertragung des ehemaligen Klosters an Luther durch Kurfürst Johann den Beständigen, bestätigt durch seinen Sohn und Nachfolger Johann Friedrich am 6. März 1536, verhinderte vorerst weitere Überlegungen. Interessanterweise enthält die Übertragung allerdings eine Verkaufsklausel für die Universität bei einer Wiederveräußerung. Die kurfürstlichen Juristen hielten diesen Fall also nicht für unmöglich.

Den Beweis für Katharinas Interesse, selbst Eigentümerin oder Miteigentümerin des Klosters zu werden, liefert eine Äußerung des Juristen Hieronymus Schurff, der nicht zu ihren Freunden zählte, aus dem Jahr 1536. Er riet ihr, das große Haus anzunehmen, „und solange man euch ein Ferkel anbietet, haltet den Sack auf. Hat man Christus vergessen, so vergißt man den Luther auch wohl“. Wie recht Schurff mit dem zweiten Satz hatte, sollte Katharina nach 1546 noch zu spüren bekommen³⁹.

Gleichzeitig verweist die deftige Metapher Schurffs auf Katharinas zweites Tätigkeitsfeld, die Landwirtschaft. Mit dem Ausbau des Hauses ging die Ausgestaltung des dazugehörigen Gartens einher, an dem anfangs auch Luther großes Vergnügen hatte. Es wurden nicht nur Nutzpflanzen, sondern auch Obst und Gewürze angebaut. Da das Klima in Wittenberg nachweislich milder als heute war, verliefen Versuche mit Melonen und Kürbissen erfolgreich; die Absicht, Feigen zu pflanzen, scheiterte dagegen. Besonders stolz war Katharina auf eine erfolgreiche Safranzucht, da dieses Gewürz sonst hätte teuer gekauft werden müssen. Das Motiv der Subsistenzwirtschaft bestimmte auch die Viehzucht. Aus einer Steueraufstellung geht hervor, daß im März 1542 acht Schweine und zwei Säue mit drei Ferkeln den Lutherhof bevölkerten, sowie fünf Kühe und neun große Kälber, außerdem eine Ziege mit zwei Zicklein. Für letztere mußte Katharina zusammen mit Melanchthons Frau eine Sondergenehmigung erwirken, da der Kurfürst bereits 1537 mit Rücksicht auf die neuerrichteten Festungswälle den Wittenbergern die Ziegenhaltung verboten hatte. Mit Sicherheit gehörte auch Geflügel zum Viehbestand, das aber für die Steuerabrechnung keine Rolle spielte. Der mehrfach erwähnte Hund war eher ein Haustier, eine Katze ist in Luthers Haushalt nicht nachzuweisen⁴⁰. Die Fläche des vorhandenen Gartens reichte nicht zur Versorgung der Familie,

³⁸ Treu, wie Anmerkung 21, 46f.

³⁹ WA TR 4, 58, 24–58I, 4, Nr. 4220.

⁴⁰ Treu, wie Anmerkung 21, 49.

geschweige denn für den Anbau von Viehfutter. Infolgedessen bemühte sich Katharina schon 1526 um den Erwerb weiterer Flächen, der vorerst aber nicht zustande kam. Anfang der dreißiger Jahre kaufte Luther dann für 90 Gulden einen Garten vor dem Elstertor. Aus einem Brief geht zweifelsfrei hervor, daß Katharina die treibende Kraft hinter dieser Transaktion war. Aus juristischen Gründen mußte Luthers Name unter dem Kaufvertrag stehen, durch „Bitten und Tränen“ hatte ihn seine Frau jedoch dazu bewegt. 1536 kam ein zweites Grundstück aus dem Besitz Klaus Heffners, eines Bildhauers, dazu, das von einem Bach durchflossen war, der Fische lieferte. Dieser Garten kostete 900 Gulden, also drei Jahresgehälter Luthers, der sich dafür Geld borgen mußte. Einen dritten Garten erwarb Luther 1544. Im selben Jahr kaufte er noch einen angrenzenden Acker. Alle Grundstücke lagen in der Nähe des Klosters, also im Nordosten vor der Stadt⁴¹.

Katharina genügte der Besitz nicht. 1539 wandte sie sich mit einem Brief, dem einzigen, der in der kritischen Lutherausgabe überliefert ist, an den Landesrentmeister Hans von Taubenheim, einen weitläufigen Verwandten von ihr, um ein immerhin 3¹/₂ Hufen großes Vorwerk jenseits der Elbe zu pachten. Ein Versuch dazu war 1536 bereits fehlgeschlagen. Ausdrücklich erklärte sie, daß sie nicht beabsichtige, das Vorwerk in ihr Eigentum zu übernehmen. Es gehörte nämlich dem Kurfürsten, sondern sie wollte es nur für ein oder zwei Jahre pachten. In diesem Brief finden Verleumder Erwähnung, denen von Taubenheim nicht glauben solle. Offensichtlich bestand der Verdacht in der Öffentlichkeit, daß Katharina wenig Skrupel kannte, wenn es um die Vergrößerung ihres Besitzes ging⁴². Der Pachtvertrag kam zustande, wenn auch, nach der Meinung Hieronymus Schurffs, mit einer unangemessen niedrigen Entgeltzahlung. Wie lange er bestand, wissen wir nicht. Bemerkenswert an diesem Vorgang ist, daß Katharina mit ihrem Schreiben selbst die Fiktion aufgab, Luther wäre der Herr des Geschehens⁴³.

1540 schließlich nutzte Katharina ihre Chance, den ehemaligen Familienbesitz Zöllsdorf, den ihr Bruder Hans von Bora nicht halten können, an sich zu bringen. Dieses Vorwerk lag zwei Tagereisen von Wittenberg entfernt südlich von Leipzig, was langfristige Abwesenheiten Katha-

⁴¹ WA Br 9, 578 f. Vgl. Karl Ludwig Seidemann, Luthers Grundbesitz, in: Zeitschrift für historische Theologie 1866, 97–186.

⁴² WA Br 9, 420f.

⁴³ Vgl. WA TR 2, 290, 12–16, Nr. 1995 wo Luther über den Gartenkauf sagt: „sibi et non mihi, et contra mihi, non pro me. Ego non preces eius fere possum neque lacrimas“.

rinas von Wittenberg mit sich brachte⁴⁴. Luther erwog 1545, seine Tage dort zu beschließen⁴⁵. Der Kaufpreis betrug 600 Gulden, allerdings waren erhebliche Investitionen nötig. Es spricht für Katharinas Organisationstalent, daß sie ihren eigenen Haushalt oft und länger allein lassen konnte. Allerdings war Luther davon nicht übermäßig begeistert. Selbst nach dessen Tod gelang es Katharina mit Hilfe des Kurfürsten, ein weiteres Gut jenseits der Elbe zu erwerben.

Die ausgedehnten Grundstücksgeschäfte, die sich mehrfach hart an der Grenze der wirtschaftlichen Vernunft bewegen, lassen mehrere Rückschlüsse zu. Zum einen war Katharinas Persönlichkeit offensichtlich durch Herkunft und Familie lebenslang geprägt. Der Besitz von Land erschien ihr angesichts des Schicksals von Vater und Bruder nicht nur erstrebenswert, sondern auch sicherheitsgebend. Zum anderen räumen die Geschäfte mit der Legende vom „armen“ Luther auf. Die anekdotische Beschreibung von mangelndem Bargeld sowie einzelne überspitzte Selbstaussagen Luthers haben den Eindruck erweckt, als lebte die Familie am Existenzminimum. Klammert man die tatsächlich schwierigen Jahre bis 1528/29 aus, so ist das Gegenteil richtig. Bei seinem Tode zählte Luther zu den reichsten Bürgern der Stadt. Die stetig wachsende Inflation, verbunden mit einem Steigen der Agrarpreise, ließen den Erwerb von Immobilien, auch wenn das durch Kredite finanziert wurde, als wirtschaftlich vernünftig erscheinen. Daß Kriege und Mißernten diese Konstruktion schnell zum Einsturz bringen konnten, zeigte sich nach 1546. Der Verdienst für diese wirtschaftliche Expansion schließlich gebührte allein Katharina. Teilweise mußte sie ihre Pläne gegen Luthers expliziten Widerstand durchsetzen. Daß es dabei nicht zu ernsthaften Konflikten kam, lag vor allem daran, daß Luther seine eigenen Konzepte über die Stellung von Mann und Frau in der Ehe ernst nahm.

5. *Mann und Frau*

Luthers Reformation schloß das zölibatäre Leben nicht prinzipiell aus, sah darin aber eine besondere Begabung Gottes. Der Regelfall der menschlichen Existenz war ihm dagegen die Ehe, der er drei wichtige Funktionen zumaß, die Hilfe gegen die Unkeuschheit, die Hervorbringung von Kindern, wie es die biblische Tradition beschreibt, und als dritten und neuen Akzent den gegenseitigen Trost und Beistand der Eheleute.

⁴⁴ Thoma, wie Anmerkung 7, 84–86.

⁴⁵ WA Br 11, 149, 9–15.

Gerade weil Luthers Ziele in sich selbst konservativ waren, schuf er ein neues Eheverständnis. Denn traditionellerweise unterschieden sich die Verantwortungsbereiche der Gatten. Der Mann vertrat die Familie nach außen in der Sphäre der „politeia“, die Frau stand dem Haus vor, zuständig für die „oikonomia“. Luthers Verdienst ist es, die Gleichwertigkeit dieser Bereiche erneut hervorgehoben und betont zu haben. Theologisch geschieht dies vor allem durch die Lehre vom Beruf. Zu seiner Aufwertung weltlicher Tätigkeit bezieht er ausdrücklich häusliche Verpflichtungen und Kinderaufzucht in die von Gott gewollten Berufe ein, denen dieselbe Dignität zukommt wie den männlichen. Vom Priestertum aller Gläubigen sind Frauen keineswegs ausgeschlossen. Allerdings ist damit genau wie bei Männern auch noch nicht ausgesagt, daß daraus das Predigtamt für alle folgt⁴⁶. Gerade durch ihre Festlegung auf den häuslichen Bereich kann sich Luther Frauen als Inhaberinnen des geistlichen Amtes nur in extremen Notfällen vorstellen.

Wichtiger in unserem Zusammenhang ist die Tatsache, daß Luther die Umsetzung seiner Theologie des Berufes für sich persönlich sehr ernst nahm. Die juristischen Verhältnisse seiner Zeit beschränkte die ökonomische Selbständigkeit von Frauen durch deren Unmündigkeit vor Gericht und bei Geschäftsabschlüssen unter dem Hinweis auf die Herrschaftsfunktion des Mannes gegenüber seiner Frau. Luther versuchte das zu ändern, bester Beweis dafür ist sein Testament von 1542⁴⁷.

Er setzte seine Frau zur Universalerbin ein, lehnte eine Vormundschaft für sie ausdrücklich ab und ordnete ihr sogar die Vormundschaft über die Kinder zu. Nach sächsischem Recht war dies in mehrerer Hinsicht unmöglich. Der Frau stand nur das sogenannte Leibgedinge zu, d.h. der Nießbrauch, nicht das Eigentum, an einem bestimmten Teil der Immobilien. Der Besitz von Grund und Boden ging auf die Kinder über; waren keine vorhanden, erbten die männlichen Seitenverwandten. Um deren Rechte sicherzustellen, wurden für sie im Falle der Minderjährigkeit Vormünder bestellt. Im Extremfall konnte der volljährige Sohn Vormund seiner eigenen Mutter sein, was Luther für einen klaren Verstoß gegen das vierte Gebot hielt. In einer Tischrede von 1541 faßt Luther seine Überlegungen zusammen: „Meine Bücher sind vorhanden, die hinterlasse ich meinen Kindern; mögen sie sehen, daß sie nicht klüger sind als ihre Väter. Dich, Käthe, setze ich zur Universalerbin ein. Du hast die Kinder getragen und ihnen die Brust gereicht. Du wirst ihre Sache nicht zu ihrem Nachteil

⁴⁶ WA 8, 498, 12–14: „wenn aber keyn man prediget, so werß von noetten, das die weyber predigen.“ (Von Mißbrauch der Messe)

⁴⁷ WA Br 9, 571–574.

führen. Den Vormunden bin ich feind, sie machen es selten gut“⁴⁸. Die Formulierung des Testaments setzt voraus, daß seine Bestimmungen auch Gültigkeit behalten, sollte sich Katharina wieder verheiraten. Obwohl der Kurfürst Luthers Testament unter dem 11. April 1546 bestätigt, ließen die sächsischen Juristen seine Ausführung nicht zu. Katharina bekam ebenso Vormünder wie ihre Kinder.

Luthers Beweggründe für dieses ungewöhnliche Testament waren vielfältig. Zum einen spielt sicher die besondere Persönlichkeit seiner Frau eine Rolle. Er meinte ihr in ökonomischen Dingen mehr vertrauten zu können als seinen Freunden. Des weiteren ist Luthers Abneigung gegen die Juristen in Betracht zu ziehen. Ausdrücklich betont er im Testament, er vermeide die üblichen Rechtsformeln. Schließlich ordnet sich dieser letzte Wille in eine Reihe von Bemühungen Luthers ein, den neuen Stand der Pfarrfrauen und -witwen mit einem akzeptablen Lebensunterhalt zu versehen. 1539 mußte er für die Witwe des Pfarrers in Neiden bei Torgau intervenieren, 1540 verweigerte der Bruder der Ave von Schönfeld das ihr zustehende Erbe⁴⁹. Beides geschah seitens der Verwandtschaft mit Verweis auf den Zölibat, der eine rechtsgültige Ehe nicht zulasse. Für den gewesenen Mönch, der eine Nonne geheiratet hatte, Anlaß zum Einschreiten. Letzten Endes mußte die Obrigkeit das Problem regeln. Die erste Pfarrwitwen-Kasse schuf Herzog Ernst von Sachsen-Gotha aber erst 1645.

Die im Testament zum Ausdruck kommende Geisteshaltung Luthers war selbst bei seinen Freunden nicht unumstritten. Man vermutete, er stünde unter dem Pantoffel. Deswegen wurde auch eine Äußerung Luthers vom Februar 1542 eifrig kolportiert, wonach er durchaus von seiner Frau beherrscht werden könne, wenn es um Haus und Hof ging. „Aber in Sachen des Gewissens und der Schrift kenne ich keinen Lehrer, Doktor oder Magister als den Heiligen Geist.“ Das Problem war nur, daß, was sich in der Theorie säuberlich trennen ließ, im Alltag die Tendenz zur Vermischung hatte⁵⁰.

Gewiß hielt das Paar auf Konventionen. Selbst im Beisein seiner Freunde nannte Katharina ihren Gatten nur „Herr Doktor“ und „Ihr“. Aber schon, daß sie an den Tischgesprächen regelmäßig teilnahm und auch ihre Meinung äußerte, war für manchen Lutherbewunderer nur schwer zu ertragen. Luther förderte ihr Interesse an seiner Arbeit, soweit das Katha-

⁴⁸ WA TR 4, 631, 1–14, Nr. 5041.

⁴⁹ WA Br 8, 394ff. Vgl. Treu, wie Anmerkung 13, 44f.

⁵⁰ Georg Buchwald (Hg.), Zur Wittenberger Stadt- und Universitätsgeschichte in der Reformationszeit, Leipzig 1893, 176f., Nr. 209, Markus Crodol an Stephan Roth in Zwickau.

rinas eigene Pflichten zuließen. Bezeichnend ist sein Angebot vom Herbst 1535, ihr fünfzig Gulden zu schenken, falls sie bis Ostern des nächsten Jahres die ganze deutsche Bibel durchgelesen habe. Luther nutzte den merkantilen Grundzug in Katharinas Wesen im Zusammenhang mit der 1534 in Wittenberg erschienenen Erstausgabe der Bibelübersetzung⁵¹.

Der Umfang ihrer Lateinkenntnisse ist schwer bestimmbar. Offensichtlich konnte sie der deutsch-lateinischen Sprachmischung bei Tisch folgen. Einige Hinweise deuten darauf, daß sie selbst auf Latein das Wort ergriff. Die Nachschreiber nannten sie „Doctorissa“, eine Neuprägung, in der widerwillig Bewunderung mitschwingt. In einem Bericht von der Marburger Disputation mit Ulrich Zwingli 1529 setzt Luther voraus, daß Katharina die lateinisch angeführten Argumente verstehen und dem Lutherfreund Johann Bugenhagen weitererzählen konnte⁵².

Mit dem verband Katharina eine enge Freundschaft. Luther bittet die beiden am 2. Juli 1540, einen neuen Pfarrer für den Grafen von Schwarzburg auszuwählen. Hier überschreitet der Reformator selbst seine von ihm gezogene Grenze zwischen häuslichen und dienstlichen Dingen. Bezeichnenderweise wird keine der anderen Gattinnen von Reformatoren in einem solchen Zusammenhang erwähnt. Umgekehrt förderte es die Freundschaft mit Luther, wenn man seiner Frau Geschenke überreichte, die sich dafür in zahlreichen Briefen mit Grüßen bedankte⁵³.

Luther bezog die Frauen seiner Freunde in seine Aufmerksamkeit mit ein. Aber die Stellung seiner Gattin war so einzigartig in diesem Freundeskreis wie seine eigene. Im Regelfall endete diese Rücksicht jedoch bei theologischen Differenzen. So gelang es Katharina im Sommer 1537 nicht, Luther mit Johann Agricola wieder zu versöhnen, obwohl dessen Frau Else, die Luther auch gern mochte, ihre beste Freundin war.

Offensichtlich hatte die enge Lebens- und Arbeitsgemeinschaft des Ehepaares Luther nicht nur positive Reaktionen hervorgerufen. Als der Doctor Martinus am 18. Februar 1546 überraschend in Eisleben starb, schien die Zeit gekommen, alte Rechnungen zu begleichen. Zwar stellte sich Kurfürst Johann Friedrich schützend vor die Witwe, aber der beginnende Schmalkaldische Krieg fesselte seine Aufmerksamkeit. Hinzu kam, daß Katharina auf den Bedingungen von Luthers Testament bestand und sich weigerte, das Schwarze Kloster zu verlassen. Sie versuchte vielmehr, die Burse weiter zu führen, und wandte sich mit Hilfe Philipp Melancthons, der zu ihrem Vormund bestimmt war, im März 1546 an den Kurfürsten

⁵¹ WA Br 7, 317, 15 und WA Br 7, 322, 27.

⁵² WA Br 5, 154, 13–16 vom 4. Oktober 1529.

⁵³ WA Br 9, 168, 10–15.

wegen des Erwerbs des Gutes Wachs Dorf. Im November des Jahres wurde die Wittenberger Universität zeitweilig aufgelöst. Melanchthon floh unter dem Eindruck der vorrückenden kaiserlichen Truppen nach Anhalt, und Katharina folgte ihm mit den Kindern. Zwar kehrte sie nach einigen Wochen nach Wittenberg zurück. Aber im April 1547 floh sie erneut über Magdeburg nach Braunschweig⁵⁴. Das Ziel war ursprünglich Kopenhagen, da sie beim König von Dänemark, der sie mit regelmäßigen Jahreszahlungen von 50 Gulden unterstützt hatte, ein Asyl erhoffte. Der Wagen mit ihr und den Kindern mußte aber nördlich von Lüneburg umkehren⁵⁵.

Im Spätherbst 1547 war die Familie wieder in Wittenberg. Die Motive für die Fluchtbewegungen bleiben unklar. Katharina hatte sich eng an Melanchthon angeschlossen, der sich nach Kräften bemühte, für die Familie zu sorgen, auch wenn zwischen ihm und Katharina kaum eine enge Freundschaft bestand. Sicher ist, daß die doppelte Flucht die Bargeldreserven der Familie aufzehrte. Mißernten und Plünderungen der Soldaten im Schmalkaldischen Krieg beeinträchtigten die Einkünfte aus den Familiengütern, so daß Katharina zeitweilig am Rande des Bankrotts stand. Nach der Schlacht bei Mühlberg verlor sie außerdem ihren kurfürstlichen Beschützer. Der neue Kurfürst Moritz aus der albertinischen Linie stand ihr fremd gegenüber und antwortete auf ein Bittschreiben vom September 1548, in dem sie um die Fortführung der jährlichen Spende von 2 Maltern und hundert Scheffel Korn sowie hundert Klaftern Holz bat, nicht⁵⁶.

Die Nachrichten für die folgenden Jahre bleiben spärlich. Katharina kam wirtschaftlich nur mühsam wieder auf die Beine. Melanchthon unterstützte sie bei einem Prozeß vor dem Leipziger Amtmann wegen des Gutes Zöllsdorf. Stipendien für ihre Söhne erhielt sie vom Herzog Albrecht von Preussen und vom württembergischen Herzog Christoph. Im Oktober 1551 waren Katharinas Schulden so weit angewachsen, daß sie eine Hypothek auf Zöllsdorf aufnehmen mußte.

Im August 1552 übersiedelte die Universität wegen einer in Wittenberg grassierenden Pest nach Torgau. Katharina folgte ihr im Oktober. Vor den Toren der Stadt fiel sie jedoch vom Reisewagen und trug innere Verletzungen davon, an denen sie am 20. Dezember 1552 starb. Wo sie zuletzt in Torgau wohnte, ist unklar. Die einzige Quelle für ihr Ende und ihr Be-

⁵⁴ Thoma, wie Anmerkung 7, 241–246.

⁵⁵ Vgl. MBW 5, Nr. 5278.

⁵⁶ Politische Korrespondenz des Herzogs und Kurfürsten Moritz von Sachsen, Bd. IV, bearb. von Johannes Herrmann und Günter Wartenberg, Berlin 1992, 139, Nr. 95 als Regest. Der Brief ist ungedruckt.

gräbnis stellt ein lateinischer Nachruf Philipp Melanchthons dar⁵⁷. Die Singularität dieser Quelle wirft ein bezeichnendes Licht auf das Witwendasein Katharinas. Obwohl Torgau im Herbst 1552 von Freunden und Kollegen ihres Mannes gefüllt war, gibt es keine Hinweise auf Begegnungen und Hilfeleistungen. Trotz aller Versuche war es Luthers Frau nicht gelungen, sich als selbständige Persönlichkeit zu etablieren. Dies ließen die Grenzen der Zeit nicht zu, die sie nur in Gemeinschaft mit Luther überschreiten konnte.

6. *Schlußbemerkungen*

Eine wirkliche Biographie der Katharina von Bora wird wohl auch in Zukunft kaum geschrieben werden können. Dafür ist die Quellenbasis zu schmal. Die von ihr erhaltenen Briefe, es sind acht, befassen sich alle mit wirtschaftlichen Projekten. Keiner davon ist eigenhändig⁵⁸. Ihre Briefe an Luther sind restlos verloren, was insofern bezeichnend sein dürfte, als dieser Vorgang das mangelnde Interesse an ihrem Nachlaß widerspiegelt. Hinzu kommt, daß ihre Tochter einen Teil der Familienpapiere mit nach Ostpreußen nahm, wo sie im Frühjahr 1945 endgültig zugrunde gingen. Ein einziges Schreiben an ihre Schwägerin Christina von Bora vom 25. April 1546 scheint uns einen direkten Einblick in ihr Herz zu eröffnen: „Daß ihr ein herzliches Mitleiden mit mir und meinen armen Kindern habt, glaube ich leicht. Denn wer sollte nicht billig betrübt und bekümmert sein wegen eines solchen teuren Mannes, wie es mein lieber Herr gewesen ist ... Ich kann weder essen noch trinken. Auch dazu nicht schlafen. Und wenn ich ein Fürstentum oder Kaisertum gehabt hätte, hätte es mir darum nicht so leid getan, falls ich es verloren hätte, als daß nun unser lieber Herr Gott mir und nicht allein mir, sondern der ganzen Welt diesen lieben und teuren Mann genommen hat. Wenn ich daran denke, so kann ich vor Leid und Weinen (was Gott wohl weiß) weder reden noch schreiben lassen“⁵⁹. Allein: der Eindruck dieses Briefes täuscht. Auch wenn die

⁵⁷ Scripta publica Universitatis Wittenbergense, Bd. 1, Wittenberg: Peter Seitz 1553, Bl. 97–99.

⁵⁸ Die bei Thoma, wie Anm. 7, 265 abgebildete Handschrift mit der angeblich eigenhändigen Zeile „unterthenige“ stammt in Wirklichkeit von Melanchthon, vgl. MBW 6, Nr. 59/7.

⁵⁹ Abgedruckt in: Martin Leberecht de Wette, Johann Karl Seidemann, Martin Luthers Briefe, Sendschreiben und Bedenken, Bd. 6, Berlin 1856, 650 zusammen mit einem Brief Florian von Boras und einem seiner Mutter Christina an Heinrich

Aufrichtigkeit von Katharinas Gefühlen nicht in Zweifel gezogen werden soll, so lehrt doch der zweite Teil dieses Briefes, daß sie von ihr instrumentalisiert wurden. In der Hauptsache nämlich stellt das Schreiben eine Ablehnung des Wunsches der Christina dar, für ihren Sohn Florian ein Stipendium zu erreichen, da Katharina selbst kein Geld habe.

So bleibt man als Quelle für Katharinas Leben vor allem auf Luthers Briefe an sie angewiesen. 21 sind erhalten, mindestens noch 15 weitere verlorene lassen sich erschließen. Abgesehen von der Problematik eines einseitigen Brief„wechsels“, verdeutlicht eine chronologische Übersicht, daß sich nur von Luthers Coburg-Aufenthalt 1530 und der letzten Reise nach Eisleben 1546 nennenswerte Bestände erhalten haben. Hinzu kommt der Briefwechsel Melanchthons, der aber auch Lücken aufweist, sowie die Überlieferung der Tischreden, in denen Nachschreiber deutliche Ressentiments gegen Katharina erkennen lassen.

Aus diesen Gründen bleibt das Bild der Katharina von der Widerspiegelung in den Äußerungen Luthers bestimmt. Zu ihr selbst gibt es nur partiell Zugänge. Das dürfte allerdings insofern angemessen sein, als sie sich zuerst als Luthers Frau verstand. Das mag nach heutigen Maßstäben recht wenig sein. Diesem Selbstverständnis verdanken wir immerhin, daß die Gestalt der Katharina von Bora uns überhaupt überliefert ist.

Dr. Martin Treu, Lutherstraße 29, 06886 Lutherstadt Wittenberg

Abkürzungsverzeichnis

- Benzing Josef Benzing, Lutherbibliographie, Verzeichnis der gedruckten Schriften Martin Luthers bis zu dessen Tod, Baden-Baden 1966.
- MBW Melanchthons Briefwechsel, Regesten, hg. v. Heinz Scheible, Stuttgart-Bad Cannstatt 1977ff.
- WA Martin Luthers Werke, Kritische Gesamtausgabe, Weimar 1883ff.
- WA Br Martin Luthers Werke, Briefwechsel, Weimar 1930ff.
- WA TR Martin Luthers Werke, Tischreden, Weimar 1912ff.

Hildebrand von Einsiedel auf Gndstein, beide vom 7. April 1546. Der Brief Katharinas kam 1911 in die Lutherhalle Wittenberg, gilt jedoch heute als Kriegsverlust.